

15. / 10. 1916

\* Das „Amen“ des Komponisten Max Reger. Zu Max Regers überraschendem Tode teilt Professor Hans Wagener im „N. W. Z.“ (vom 14. d.) folgende zum Nachdenken anregende Erinnerung mit: Ich habe Max Reger am 23. März 1916 in Amsterdam kennen gelernt, wo ich mit dem Bruder des Komponisten Felix Nowowiejski, Herrn Rudolf N., Seelsorger an der Pfarre St. Rochus, Wien, 3. Bezirk, und meinem Kollegen Professor Franz Ringberger zu musikalischen Studienzwecken weilte. Der uns befreundete Musikverleger M. Sander aus Leipzig kam mit Max Reger gegen Mitternacht in das American Hotel, wo wir nach der erfolgreichen Aufführung der „Kreuzauffindung“ mit dem Komponisten dieses Dramas Felix Nowowiejski bei einem Glas Bier saßen. Kaum hatte Reger an unserm Tisch Platz genommen, stellte er sogleich an Herrn Rudolf N. in sichtlichster Aufregung die Frage, ob er katholischer Priester sei. Als dieser bejahte, bat Reger dringend, er möge ihm gestatten, ihn eine Viertelstunde in ernster Angelegenheit allein zu sprechen. Die beiden Herren gingen dann an einen Nebentisch und verweilten dort nahezu eine halbe Stunde in tiefstem Gespräche. Mit seltsam ernstlichen Mienen kamen sie zu uns zurück. Rudolf N. rief mich abseits und teilte mir tief ergriffen mit, Max Reger habe ihm sein ganzes Herz eröffnet. Er sei von Todesahnungen erfüllt und betrachte es als eine gnädige Fügung des Himmels, hier einen Priester getroffen zu haben. Er wolle noch heute nacht seine Rechnung mit dem Himmel abschließen und habe ihn um seinen geistlichen Beistand gebeten. Ich war ganz bestürzt. Reger saß mir gegenüber, ein Bild strobender Kraft, und das Anstehende schmeckte ihm vortrefflich... Sehr erfreut war er, den Komponisten von „Quo vadis?“ kennen gelernt zu haben, den er wiederholt seiner aufrichtigen Wertschätzung versicherte. Wir sprachen, wie begreiflich, über künstlerische Fragen. Felix Nowowiejski, ein begeisteter Verehrer Bruckners, fragte Reger, wie er sich zu Bruckner stelle. Reger wurde tiefgestimmt, erhob sich wortlos und kniete dann mit gefalteten Händen nieder. Wir waren alle ergriffen von dieser stummen und doch so beredten Huldigung vor dem großen österreichischen Meister. Reger sprach noch viel über seine nächsten künstlerischen Pläne. „Mein einziger heißester Wunsch wäre,“ sagte er, „noch so lange zu leben, um das Vaterunser in großem Stil für Soli, Chor und Orchester komponieren zu können. Die Gnade bitte ich mir von meinem Schöpfer noch aus. Das „Amen“ soll der Schlüsselstein meines künstlerischen Schaffens sein, hier möchte ich noch alles hineinlegen, was meine Seele erfüllt.“ Keiner von uns ahnte, wie nahe er dem „Amen“ seines Lebens schon stand... Zu später Stunde trennten wir uns. Reger bat Herrn Rudolf N., ihn noch auf sein Zimmer zu begleiten. Am nächsten Vormittage teilte uns dieser tief erschüttert mit, daß er bis 4 Uhr morgens bei Reger war. Der Künstler bereitete seine ganze Seele vor ihm aus und bat schließlich, da er seit seinem zwölften Lebensjahre nicht mehr gebeichtet hatte, eine Generalbeichte ablegen zu dürfen, die er dann unter heißen Tränen und in tiefster Reue ablegte. „Ich fühle den Tod in meinen Adern — nun bin ich glücklich, daß ich noch Gelegenheit hatte, für mein Seelenheil zu sorgen.“ — Mit diesen Worten verabschiedete er sich von Rudolf N. Reger verblieb noch mehrere Tage in Amsterdam, wo er ein philharmonisches Konzert, dessen Programm durchwegs aus eigenen Kompositionen bestand, zu dirigieren hatte. Als ich, so schließt Wagner seine Mitteilung, die Nachricht von dem Tode des in voller Manneskraft plötzlich dahingegangenen Künstlers erfuhr, kam es mir erst so ganz zum Bewußtsein, welche tiefe Bedeutung dieses merkwürdigen Zusammentreffens für den Verewigten gehabt hatte. — Das vorstehende Zeugnis einer erschütternden und ergreifenden Begebenheit ist um so wertvoller, als weder das „N. W. Z.“, von dem es gebracht wird, noch der Erzähler, der ehemalige Dirigent des Wiener akademischen Gesangsvereins, im Geruche des „Klerikalismus“ stehen. Von Max Reger stammen, wie wir hinzufügen möchten, auch einige tiefinnige Marienlieder, deren zwei in der Karwoche bei einem Kirchenkonzert in der Wiener Dreifaltigkeitskirche unter Leitung des Professors Enders zur Aufführung gelangten und eine tiefe Wirkung erzielten. Im Monat der Marienkönigin wurde der große Liederdichter abgerufen. Der er gesungen, hat ihn nicht vergessen.